

# 105 Das andere Theater

## Figurentheater in Georgien

Das andere Theater 105 · UNIMA-Zentrum Deutschland · 34. Jahrgang 2024 · Einzelpreis 10 €



## Das Theater am Faden begegnet dem georgischen Maler Nikolai Aslanovich Pirosmaschwili<sup>1</sup>

Lang streckt sich der Körper eines grauen Tieres mit weißem Bauch über die gesamten achtzig Zentimeter der Länge des nur dreißig Zentimeter breiten Bildes. Das Tier leuchtet vor einem Hintergrund, der ein schmutziges Gelb von unten her in ein Schwarz verlaufen lässt, in dem hie und da der rötliche Karton des Malgrundes durchblitzt. Auch um das Tier herum scheint ein hauchdünner rötlicher Rand auf, der sich zwischen die schwarze Linie, die seinen Körper vom Hintergrund abgrenzt und dem strahlenden Weiß, das der Maler nutzt, um es von außen her plastisch aufzubauen, drängt. Weit strecken seine Pfoten sich parallel nach vorn und hinten, und doch wirkt es auch in diesem Lauf kaum geschwind. Stillgestellt eher blickt es uns aus großen dunklen kreisrunden Augen an. Auch das Augenschwarz ist rot gerändert. Die Ohren sind kurz und rund, ein kleines Schwänzchen streckt sich nach oben. Die Pfoten der Hinterläufe werden sacht angeschnitten vom Bildrand. Vorn ist noch etwas Platz. »Hase« nennt der georgische Maler, der unter dem Namen Nikolai Aslanovich Pirosmaschwili geboren, aber als Niko Pirosmani weltberühmt wurde, sein Bild. Wann es gemalt wurde, weiß man nicht genau.

<sup>1</sup> Das Georgische verfügt über eine eigene, weltweit einzigartige Schrift. Wie bei anderen nicht-lateinischen Alphabeten auch kommt es deshalb zu unterschiedlichen Formen der Umschrift. In der Überschrift wird die vom Theater am Faden selbst verwendete Umschrift benutzt.

Der Hase hat seinen Auftritt ganz zuletzt: »Wir haben viele Tiere eingebaut – zum Schluss noch einen Hasen, weil wir hier in der Hasenstraße wohnen«, sagt die Puppenspielerin Helga Brehme, die gemeinsam mit dem georgischen Regisseur Besik Kupreischwili und dem russischen Puppenspieler Velemir Pankratov im Jahr 2009 eine figurentheatralische »Begegnung mit Pirosmaschwili« auf die Bühne ihres Stuttgarter Theaters am Faden bringt. Bis heute wird das Stück gespielt, zuletzt anlässlich der Pirosmani-Ausstellung in der Fondation Beyerler in Basel.

In der Hasenstraße ist das 1972 gegründete Theater seit 1989 heimisch. Einen »verwünschten Ort« nennt Pia Fruth das Haus, in dem Menschen und Puppen miteinander leben.<sup>2</sup> Wer hier eintritt, darf sich selbst verwandeln. »Wir haben hier viele Kleider aus aller Welt. Die darf das Publikum vor den Vorstellungen anziehen. Das ist vor jeder Vorstellung so. Wir haben hier auch einen Geheimgang. Dann gibt es ein kleines Karussell mit drei Pferden, auf denen die Kinder reiten dürfen. Da stehen auch verschiedene Puppen, die ich mal entwickelt habe, einfache gedrechselte Puppen, Pferde, Hunde, Männer, Frauen. Mit denen dürfen die Kinder auch spielen.«

Die Idee, sich theatralisch mit Pirosmani zu beschäftigen,

<sup>2</sup> Pia Fruth: »Ein verwünschter Ort – Helga Brehmes Theater am Faden« in Stuttgart«, in: <https://www.swr.de/swr2/buehne/ein-verwunschener-ort-helga-brehmes-theater-am-faden-in-stuttgart-102.html>



»Hase« von Niko Pirosmani





kommt von Besik Kupreischwili. Der Leiter des Fingertheaters, das 1991 in Batumi, einer Stadt am Schwarzen Meer in der Nähe der Grenze, die Georgien von der Türkei trennt, gegründet wurde. Er besuchte Stuttgart im Jahr 2009 und suchte einen Kooperationspartner. »Unser Theater gefiel ihm am besten, und er hat gefragt, ob wir was zusammen machen wollen«, erinnert sich Helga Brehme. Pirosmanni ist ihr zu diesem Zeitpunkt bereits ein Begriff: »Wir sind ja mehrfach in Georgien zu Besuch gewesen und haben auch »Jorinde und Joringel« im *Gabriadze-Theater* in Tbilissi gespielt. Bei der Gelegenheit hatten wir schon Bilder von Pirosmanni im Museum gesehen. Ich besitze auch ein Buch über ihn.« Ich frage sie, ob sie es schwer fand, dessen gemalte Welten in Figurenspiel auf einer Bühne umzusetzen. »Nein«, meint sie. »Die Figuren Pirosmannaschwilis sind ja eigentlich schon Theaterpuppen. Die Figuren für unser Stück wurden in Georgien gebaut. Dort entstanden erst vollplastische Puppen ohne große Ähnlichkeit zu den Figuren auf den Bildern. Nee, habe ich gesagt, stellt doch lieber flache Puppen aus Holz oder so her, die den Bildern besser entsprechen. Daraufhin haben sie alle Puppen noch einmal gebaut. Es sind flache Puppen aus Stoff entstanden, so bemalt, dass sie wirklich so aussehen wie auf den Bildern.«

Auf einer niedrigen, mit Tüchern behängten Spielfläche stehen drei kleinere Bühnen – zwei davon repräsentieren Läden mit hochklappbaren Fronten, die dritte ähnelt einem Theater. Auf diese Weise werden aus den Bildern Pirosmannis bespielbare Bühnenräume, aus denen seine Figuren heraustreten und nicht nur ihre eigenen Geschichten erzählen, sondern auch mit den anderen Wesen des Universums Pirosmannis in Kontakt treten können. Unterstützt werden sie dabei von traditioneller georgischer Musik.

»Die Puppen erzählen Ereignisse aus dem Leben des Malers und aus ihrem eigenen Leben – das ist natürlich Fantasie. Der Fischer zum Beispiel kritisiert seinen Maler: »Ach, der Pirosmanni

hatte überhaupt keine Ahnung von der Natur. Mir hat er ein rotes Hemd gemalt, obwohl ich im Wasser stehe. Jetzt schwimmen die Fische alle weg. Er hätte mir doch auch ein grünes oder blaues malen können.« Ich arbeite zusammen mit einem russischen Puppenspieler, Velemir Pankratov, der den Pirosmanni spielt.<sup>3</sup> Der kommt dann immer unter der Bühne hervor und erläutert seine Kunst. »Das Bild soll doch schön sein. Darum nehme ich das leuchtende Rot. Die Farben haben ihr eigenes Leben.« Die Welt des Malers und die Welt seiner Bilder finden in dem Theaterstück zusammen.«

Theatralisch ist auch das Leben Pirosmannis. 1862 oder 63 wurde er als Bauernsohn in einem kleinen Dorf im Südwesten Georgiens geboren. Als er acht Jahre alt ist, sterben seine Eltern und sein älterer Bruder. Mit der Familie seiner älteren Schwester kommt er in die Hauptstadt. Dort erhält er eine malerische Grundausbildung bei einem jungen Absolventen der *Petersburger Akademie*, schlägt sich dann als Bremser bei der Transkaukasischen Eisenbahn, als Koch und Milchhändler durch, bis er schließlich nur noch vom Malen von Bildern – auf Blech, Karton und vor allem dem schwarzem Wachstuch, das zu seinem Markenzeichen wird – lebt. Pirosmanni malt in Kneipen für ein Bett und eine warme Mahlzeit. Er malt schnell, ohne Vorzeichnung und vor Publikum. Er bleibt ein armer Maler armer Leute unter armen Leuten, und zwar auch, als Moskauer Avantgardenkünstler ihn 1912 »entdecken« und in Moskau als »Primitiven« ausstellen. Das ist gerade der neueste Schrei. Pirosmanni interessiert sich aber nicht für die Kunstwelt.

Oft fällt es schwer, Wahrheit und Legende voneinander zu trennen, denn seine Rezeption, sowohl in der Kunstwelt in Moskau als auch in Paris hatte wohl mehr mit den Wünschen der Avantgardisten der Zeit zu tun, als mit Person und Kunst

<sup>3</sup> Das Stück ist ursprünglich für zwei Spielende konzipiert. Inzwischen verstärkt die Enkelin von Helga Brehme, Nora Rettenbacher, das Team.

des georgischen Malers. So passte die Vorstellung eines ebenso ursprünglichen wie vom Schicksal verfolgten Künstlers gut in die Erzählungen. Und eine unerwiderte Liebe darf da nicht fehlen.

Helga Brehme erzählt die Geschichte: »Er hat die Tänzerin Margarita geliebt. Er hat immer ihre Aufführungen besucht, dann kaufte er einen ganzen Karren voll Blumen für sie, aber sie antwortet nicht.« Eines seiner berühmtesten Bilder zeigt unter dem Titel »Die Schauspielerin Margarita« die französische Tänzerin Marguerite de Sévres. Stämmig steht sie da in gestreiften Strümpfen und plissiertem Rock, frontal dem Betrachter zugewandt wie alle Figuren Pirosmanis, auf einer fantastischen, von gelblichen Pflanzen überwucherten Wiese vor blauem Himmel, die rechte Hand offen, in der linken einen kleinen Blumenstrauß. Gelbe Vögel fliegen um ihr Haupt wie Engelchen und verzerren die Gestalt ins Riesen- und Legendenhafte – eine bodenständige georgische Heilige eher als eine mondäne Varietékünstlerin. In Stuttgart begleiten ihren Auftritt die Klänge eines Blechplattenspieters.

Wie böhmische Marionetten – Helga Brehme hat auch in Prag studiert und am berühmten *Theater Drak*<sup>4</sup> gearbeitet – werden auch die Figuren der »Begegnung mit Pirosmanschwili« mit Stangen von oben geführt. »Die ersten Figuren waren mit Fäden, die flachen Stofffiguren mit Stangen aus Fahrradspeichen. Diese wurden gesondert geliefert, und wir haben sie mit Sicherheitsnadeln befestigt. Diese Figuren kann man jetzt senkrecht von oben und waagrecht von hinten spielen. Manche Figuren verfügen noch über einzelne Fäden – die Tänzerin zum Beispiel. Die Tiere waren einfach aus Holz ausgesägt. Die haben wir dann mit Griffen geführt – etwa die Giraffe.«

Wie der eingangs beschriebene Hase ist auch die Giraffe kein nach der Natur gemaltes Tier, sondern eher ein Kunst- und Fabelwesen, hochbeinig und kurzhalbig, entsprungen einem der illustrierten Magazine, die Pirosmani in Tbilissi sah. Er malt ihr ein weißes Fell mit vielen runden schwarzen Flecken, die sie einem Apfelschimmel ähneln lassen. Wieder füllt das Tier die gesamte, über einen Quadratmeter große Bildfläche. Auf schmutzig gelb-schwarzer Steppe steht es vor pastos gemaltem weißblauen Himmel und blickt uns aus leuchtend gelben Augen an. Seine charakteristischen Hörner stoßen an den oberen Bildrand, als wollten sie ihn sprengen.

Folgender Dialog stammt von Helga Brehme und ist der Schluss der »Begegnung mit Pirosmanschwili«:

»Wer bist du mit dem langen Hals?«, fragt das Reh.  
 »Ich weiß nicht«, antwortet die Giraffe, »Wer bist du?«  
 »Ich bin das Reh«, sagt das Reh.  
 »Du bist schön«, sagt die Giraffe.  
 »Ja«, antwortet das Reh, »weil Niko Pirosmani mich gemalt hat. Du scheinst auch von ihm gemalt zu sein. Deine Augen gleichen ihm sehr.«  
 »Wo wohnt der Maler?«  
 »Er wohnt im Land, wo die Blumen im Winter blühen, wo Lamm, Löwe und Reh zusammenleben.«



»Giraffe auch?«  
 »Giraffe auch.«  
 »Wo liegt das Land?«  
 »Der Weg dahin ist weit und nah, kurz und lang. Es ist das Land der Poesie.«

Unter der Bühne kommt Pirosmani hervor:  
 »Mein Leben«, sagt er, »war schwer, aber mein eigentliches Leben habe ich in meinen Bildern gelebt und die sind jetzt für alle da.«

*Albert Kümmel-Schnur*



Das *Theater am Faden* gründeten Helga Brehme (\*1940) und ihr Mann Karl Rettenbacher (†2007) 1972 – nach ihrer beider Ausbildung an der *Akademie der bildenden Künste in Stuttgart*, an der *Akademie der Musischen Künste in Prag* und beim *Ostböhmischen Puppentheater* von Věra Říčařová und František Vitek. 1989 restaurierten sie mit vielen Helfer:innen ein über 100 Jahre altes Winzerhaus mit Hof in Stuttgart. Jeder Winkel hier entfaltet seinen eigenen Zauber – eine Wunderwelt zum Anfassen, Schnuppern, Entdecken, Verstecken, Verkleiden, Umherstromern und – Zuschauen im Bühnenraum mit 60 ganz verschiedenen Stühlen. Ihr Repertoire sind meist Familieninszenierungen, aus traditionellen deutschen und osteuropäischen Märchen mit osteuropäischen Künstler:innen erarbeitet. In ihren selbstgeschnitzten Marionetten sehen sie eine eigene magische Würde, die der Verehrung aus dem indisch-indonesischen Kulturkreis, in dem Puppen höhere Wesen zwischen Menschen und Göttern sind, entspricht. Heute arbeiten beide Töchter und die Enkelin mit. – Zum 50-jährigen Bühnenjubiläum erhielt Helga Brehme 2022 das Bundesverdienstkreuz. *theateramfaden.de*  
 Artikel zum Theater auch im DaT 59 Architektur, S. 19

<sup>4</sup> <https://drakibeatre.cz>